

Schlegel, Friedrich: Zehnte Romanze (1800)

1 Also war nun sein geworden
2 Spanien zu Gottes Ruhme,
3 Und Sankt Jakob, des Apostels;
4 Kaiser Karl in Frieden ruhte.
5 Nur Marsir von Babylonien,
6 Riese Belligant, sein Bruder,
7 Die der große Sultan dorten
8 Sandt' einst nach den span'schen Fluren,
9 Noch bei Saragossa thronten,
10 Heimlich Tück' und Rache suchend;
11 Treu' und Liebe war erlogen,
12 Tief im Herzen Haß gewurzelt.
13 Kaiser Karol sandte fodernd,
14 Daß getauft im Christenbunde
15 Gott sie gleich bekennen, oder
16 Sich verpflichten zum Tribute.
17 Ganelon von Mainz war Bote,
18 Der Verrates schuldig wurde,
19 Durch den schnöden Lohn bestochen,
20 Daß mit falscher Frevelzunge,
21 Er den Heiden angelobte,
22 Sie zu sättigen im Blute
23 Kaiser Karls und seiner Stolzen,
24 Die nichts Arges sich vermutend,
25 In die Schling' er locken wollte,
26 Wie an Hand und Fuß gebunden.
27 Dreißig Rosse schwer von Golde,
28 Edelstein und span'schem Gute,
29 Sandten sie zu Karls Gebote,
30 Als ein Zeichen, daß sie huld'gen;
31 Auch beladen vierzig Rosse
32 Süßen Weines zum Genusse;
33 Blühend dann, wie volle Rosen,

34 Tausend Mädchen holder Jugend.
35 Zwanzig Rosse schwer von Golde,
36 Teppiche gestickt mit Blumen,
37 Gaben sie zu seinem Lohne
38 Ganelon dem faschen Buben.
39 Heimgekehrt zu Karles Hofe,
40 Spricht er von der Heiden Schwure,
41 Ihm zu huld'gen, wenn er komme,
42 Treu zu sein dem Christentume.
43 Karol sandte, so betrogen
44 Nach dem Roncisvaller Grunde,
45 Mit den besten der Genossen
46 Roland, aller Ritter Blume.
47 Die, bis durch die Berge oben
48 Mit dem Heer er Bahn gefunden,
49 Sollen unten seiner dorten
50 Harren, wachend sich gedulden.
51 Bald vergaßen sie der Sorge,
52 Von dem süßen Weine trunken,
53 Von der Wollust süßern Wonne
54 Ganz beraubt des alten Mutes.
55 Ganelon ward dessen frohe,
56 Gab den Heiden gleich die Kunde.
57 Funfzig tausend Heiden kommen
58 Frühe aus des Waldes Dunkel,
59 Wo, im Hinterhalt verborgen,
60 Sie geharrt der günst'gen Stunde,
61 Tobend jetzt hervorgebrochen,
62 Daß von Schwertern alles funkelt.
63 Hinten sind die grimmen Mohren
64 In das Lager eingedrungen,
65 Wo die Kämpfer nicht geordnet,
66 Oder lagen noch im Schlummer.
67 Doch die Helden nimmer flohen,
68 Tapfer in die Mohren schlugten,

69 Bis zur dritten Stund' vor Morgen,
70 Daß die Heiden sinken mußten,
71 Ihr keiner ist entkommen.
72 Heimgewendet nun zur Ruhe
73 Seh'n ein andres Heer sie vorne,
74 Größer noch als das sie schlugen,
75 Wilder auch und grimm'ger tobend.
76 Da entsinkt das Herz dem Mute,
77 Und sie fühlen sich verloren,
78 Matt wie jeder ist und blutend,
79 Können fürder nichts mehr hoffen;
80 Jetzt zu siegen wär' ein Wunder,
81 Doch ist keiner noch geflohen.
82 Eingedenk des alten Ruhmes,
83 Kämpfen sie in Blutes Strome,
84 Bis ermattet von den Wunden,
85 Endlich in den Arm des Todes
86 Alle nieder sind gesunken.
87 O was war da für ein Morden
88 Von den grimmen Heidenbuben,
89 Die auch keines nicht verschonten,
90 Der noch gab des Lebens Spuren.
91 Den mit Lanzen sie durchbohrten,
92 Andre schlugen sie mit Ruten,
93 Auch zerfetzend mit den Dolchen,
94 Die am Baum sie fest gebunden.
95 Andre mit dem Beil zerstoßend
96 Werfen sie in Flamm' hinunter,
97 Marternd noch mit wildem Spotte
98 Sie bis in des Todes Schlunde.
99 Also bitter ward gelohnet
100 Denen, die es wohl verschuldet,
101 Weil obwohl im Dienste Gottes,
102 Sie vergaßen Sitt' und Tugend.
103 Alle liegen sie ermordet,

104 Rettung ward da nicht gefunden.
105 Roland einzig blieb verschonet,
106 Dieterich, und Rolands Bruder
107 Balduin, die im Wald verborgen,
108 Irrend rannten durch das Dunkel.
109 Da fand Roland einen Mohren
110 Bei des Dämmerlichtes Spuren,
111 Der in dunkeln Wald geflohen,
112 Band ihn fest an eine Buche.
113 In der Nacht beim Schein des Mondes
114 Stieg nun, alles zu erkunden,
115 Roland auf die Berge oben,
116 Schauend auf die Feinde drunten.
117 Bei dem ersten Strahl der Sonne,
118 Trüben Herzens, doch nicht murrend,
119 Griff er nach dem großen Horne,
120 Laut erschallt die Kraft des Mundes.
121 Zu dem wohlbekannten Tone
122 Eilet Balduin der Bruder,
123 Dieterich und mehr Genossen,
124 Andre Christen wohl an hundert.
125 Des ward Roland wieder frohe,
126 Gehet den Gefangnen suchend,
127 Der, mit manchem Tod bedrohet,
128 Sie zu führen ward gezwungen.
129 Nach Marsir fragt er den Mohren,
130 In Marsirus Herzensblute
131 Hat der Held sich angelobet,
132 Rein zu waschen seine Schulden.
133 »jener hohe König dorten
134 Auf dem braunen Roß mit rundem
135 Schilde,« hat der Mohr gesprochen,
136 »vor dem kneien all die Unsern.« –
137 Roland drauf und die Genossen,
138 Nach des Ruhmes Labsal durstend,

139 Gott geweiht zum frommen Tode,
140 Stürzen mutig nun hinunter.
141 Einen Riesen samt dem Rosse
142 Mitten durch in einem Schwunge
143 Spaltet Roland von der Schulter
144 In zwei Hälften bis zur Sohle.
145 Einzig den Marsir verfolgend,
146 Der entfliehend bleich schon wurde,
147 Hat er nieder all' geworfen,
148 Rechts und links, die Mohrenhunde,
149 Bis er dennoch ihn getroffen.
150 Und der Mohr wälzt sich im Blute,
151 Schrecklich des Verrats belohnet,
152 Fährt er hin zum Höllenschlunde.
153 Angstvoll ist alsbald geflohen
154 Belligant weit in die Fluren,
155 Mit ihm alle seine Mohren,
156 Weil ihr Sultan war gesunken.
157 Doch auch jene hundert Frommen
158 Sind nach mancher herben Wunde
159 All' als Märtyrer gestorben.
160 Einsam Roland und voll Kummer,
161 Von vier Lanzen tief durchbohret,
162 Reitet er nach Balduin suchend,
163 Der wie Dietrich sich verloren;
164 Bis er endlich, schmerzgedrungen,
165 Abstieg von dem guten Rosse,
166 Bleich und kraftlos hingesunken,
167 Bei Ciseras Felsenpforte,
168 In des Baumes Schatten ruhte,
169 Neben einem Felsenblocke
170 Harten Marmors, der da stunde.
171 Hat sein Schwert alsbald gezogen,
172 Das so herrlich glänzt im Schmucke,
173 Schön verziert mit Stein und Golde,

174 Und im Schlagen recht ein Wunder.
175 Noch in später Zeit erscholle
176 Zu Durendas hohem Ruhme,
177 Rolands gutes Schwert zu loben,
178 Manches Lied von manchem Munde.
179 In den Anblick nun verloren,
180 Schauend auf sein Schwert, das gute,
181 Das so manchen Dank erworben,
182 Und gedenkend des Verlustes,
183 Hat er Tränen noch vergossen,
184 Klagend also ausgerufen,
185 Liebenvoll zu ihm gesprochen,
186 Wie zum Freund im letzten Gruße:

187 »o du Schwert ganz ohne Tadel,
188 Schön geziert mit Gottes Namen,
189 Mit des goldenen Kreuzes Glanze,
190 Mit Beryll und mit Smaragden!
191 Soll ich dich, mein Schwert, verlassen,
192 Das ich trug nun schon so lange?
193 O wer wird dich künftig tragen?
194 Wohl ist selig der vor allen,
195 Darf vor keinem Feinde zagen.
196 Du das schärfste von den scharfen,
197 Einzig bleibst du wie du warest,
198 Denn der Künstler, der dich machte,
199 Bildete nach dir kein andres.
200 O wie oftmals nahm ich Rache
201 Für den Herrn, den sie verraten,
202 An der Heiden bösem Stamme,
203 Sie mit deiner Kraft zermal mend.
204 Soll dich nun ein Heide haben,
205 Oder etwa ein Verzagter,
206 Muß ich es von Herzen klagen.«

207 Drauf, nach diesen Klageworten,

208 Hat er hoch das Schwert geschwungen,
209 Schlagend nach dem Felsenblocke
210 Harten Marmors, der da stunde,
211 Daß in Feindes Hand nicht komme
212 Dieses Schwert so hoher Tugend.
213 Mitten durch der Stein zerflog
214 Von des Schwertes grausem Schwunge;
215 Unversehrt liegt das am Boden,
216 Unversehrt, wie er auch schluge.
217 Drauf nach seinem großen Horne
218 Griff er, schallend drein zu rufen,
219 Ob von jenen Kriegsgenossen,
220 Die im Tale irrend suchten,
221 Einer etwa nahen wollte,
222 Hülf' ihm in der Todestunde.
223 Und es war des Klanges Donner
224 Also stark, des Hornes Ruf,
225 Daß es mitten ist geborsten,
226 Ihm die Adern sind zersprungen.
227 Ja zu Kaiser Karles Ohren,
228 Der von Roncisvall nichts wußte,
229 Drang das Ruf, jenes Tones,
230 Fern des Weges wohl acht Stunden.
231 Wie der Stimme Karol horchte,
232 Hat ihn Ganelon beruhigt,
233 Da er Hülfe senden wollte:
234 »roland jagt wohl dort im Grunde,
235 Irgend da ein Wild verfolgend;
236 Nur zur Lust ist jenes Ruf,
237 Wie er oft zu tun gewohnte.« –
238 O der falschen Judaszunge
239 Zu Verrat geschickt und Morde;
240 Der recht gut von Roland wußte,
241 Seinem Leiden, seinem Tode! –
242 Nun fand Balduin den Bruder,

243 Der durch Zeichen Wasser fordert,
244 Liegend auf dem Wiesengrunde,
245 Einen Trunk zum letzten Troste,
246 Schmerzvoll, wie er war und durstend,
247 Nahe an des Todes Pforten.
248 Nirgends doch fand Quell noch Ufer
249 Irgend eines Bächleins, Stromes,
250 Balduin so angstvoll suchend.
251 Roland war schon nah' gestorben,
252 Balduin auf sein Roß geschwungen,
253 Eilte, seinen Weg verfolgend,
254 Daß kein Feind ihn etwa funde.
255 Da nun Balduin entflohen,
256 Nahet Dieterich zur Stunde;
257 Der ist klagend ausgebrochen,
258 Hat vermahnt ihn, alle Schulden
259 Zu bekennen seinem Gotte,
260 Daß, geschirmt vor dem Versucher,
261 Aufging zu des Himmels Pforten
262 Er aus diesem Sündenpfuhle.
263 Roland schlug die Augen offen,
264 Schauend nach dem Himmelsgrunde,
265 Inniges Gebet zu opfern,
266 Reue, Hoffnung, Glaub' und Buße.
267 »wie vom Licht ja übertroffen,«
268 Sprach er, »wird des Schattens Dunkel,
269 So wird an dem sel'gen Orte,
270 Mir auch Sinn und Geist gesunden.
271 Was kein Aug' und Ohr vernommen,
272 Schau' ich dort im Himmelsgrunde,
273 Was in keines Herz gekommen,
274 Und das Ird'sche ist verschwunden;
275 Die er liebt, den Kindern Gottes,
276 Denen gibt er davon Kunde.« –
277 Dreimal nach dem Herzen fuhr er,

278 Mit der Hand die Brust sich klopfend,
279 Betet noch mit schwachem Munde
280 Für die lieben Kriegsgenossen,
281 Welche in der Schlacht gesunken;
282 Zeichnet mit des Kreuzes Troste
283 Vielmals sich zur ew'gen Ruhe.
284 Also hat Roland im Tode,
285 Wie uns Dietrich gab die Kunde,
286 Seine Passion vollzogen
287 Dort im Roncisvaller Grunde.

(Textopus: Zehnte Romanze. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36194>)